Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 262. Memel, Sonnabend, den 8. November. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 8., Nachm. 4 Uhr, im Gemeinde-Vorstands-Bureau zu Schmelz Termin wegen Lieferung von Bekleidungs-Gegenständen für Schulkinder.

Die Deutsch-Oesterreichische und die Deutsch-Französische Cordialität.

Dasjenige, was durch den Londoner „Standard“ über den Inhalt der Denkschrift bekannt geworden ist, welche Fürst Bismarck zur Motivirung des Bündnisses mit Oesterreich dem Deutschen Kaiser unterbreitet haben soll, ist von keiner Seite auch nur mit einem Worte dementirt worden. Man darf deshalb diese Eröffnungen wohl als der Wahrheit entsprechend ansehen, zumal sie auch mit der Lage der Dinge vollständig übereinstimmen. Der bedeutungsvollste unter den in diesem Schriftstück hervorgehobenen Punkten ist der Nachweis, daß Rußland seit längerer Zeit bestrebt war, Oesterreich und Frankreich gegen Deutschland zu hetzen, um dieses zu isoliren.

Wer die Europäische Lage seit einem Jahre zu würdigen wußte, dem war es ganz selbstverständlich, daß die Russ. Diplomatie die Erreichung dieses Zieles als ihre vornehmste Aufgabe ansah und daß sie es zu erreichen hoffen könne, wenn es ihr gelänge, die leitenden Kreise in Wien mißtrauisch gegen Deutschland zu machen, den Glauben an die Deutschen Annexionsabsichten neu zu wecken und zu stärken. Da man in der Wiener Hofburg große Neigung zu der Befürchtung hatte, das Deutsche Reich lauere auf eine Gelegenheit, die Deutsch-Oesterreich. Provinzen zu annektiren, und da die maßgebenden Militärs entschiedene Feinde Preußens waren, und fast zu allen Zeiten die Oesterreichische Politik stark beeinflußt haben, so war in der That Gefahr für uns im Verzuge. Und als Fürst Bismarck nach Wien ging, da sagten wir mit Recht: Der Erfolg hängt davon ab, ob Kaiser Franz Josef den Verdächtigern Deutschlands oder den gegentheiligen Versicherungen und Versprechungen des Deutschen Reichskanzlers mehr Vertrauen schenkt.

Bismarck hat nun, wie wir wissen, die diplomatische Aufgabe, den Russen zuvorzukommen und den moskowitischen Einfluß in Wien und in Paris aus dem Felde zu schlagen, glänzend gelöst. Es scheint aber die höchste Zeit gewesen zu sein, daß das Russische Intriguengewebe zerrissen, das Mißtrauen des Kaisers Franz Joseph gegen Deutschland völlig beseitigt wurde. Denn es gewinnt immermehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Rücktritt Andrassy's und die Einsetzung des cisleithanischen Kabinets Taaffe eine erste Etappe zum Frontmachen Oesterreichs gegen Deutschland waren und daß der Weitermarsch auf dieser Bahn nur durch das rechtzeitige und richtige Eingreifen Bismarcks verhindert wurde. Wer weiß, welchen Nachfolger Graf Andrassy erhalten hätte, wenn des Deutschen Reichskanzlers Wienreise nicht unternommen worden oder nicht geglückt wäre. So aber wurde die auswärtige Leitung des Oesterreichisch-Ungarischen Staates einem Gesinnungsgenossen des Grafen Andrassy anvertraut und das Bündniß der Regierungen von Berlin und Wien geschlossen.

Dieses Bündniß wird eine Garantie des Europäischen Friedens genannt. Bis zu einem gewissen Grade ist das richtig. Aber nur bis zu einem gewissen Grade. Denn einem Deutsch-Oesterreichischen Bündnisse gegenüber kann sich ganz gut ein Russisch-Französisch-Italienisches bilden und kann dieses wagen, jenem den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Sichere Friedensbürgschaft konnte nur eine Allianz zwischen Deutschland und Frankreich leisten, nicht nur, weil diese beiden Staaten die mächtigsten Europas sind, sondern auch deshalb, weil die andern Europäischen Mächte zu entschiedene Gegenfüßler untereinander sind, um sich zu einem Gegenbündnisse zusammen zu schließen.

Wer den dauernden Frieden unseres Erdtheils ernstlich will, muß deshalb die Kordialität, dem engen Aneinanderschluß Deutschlands und Frankreichs mit allen Mitteln herzustellen suchen, der muß alles vermeiden, was den gegenseitigen Nationalhaß schüren, die Lösung genannter Aufgabe hindern, vereiteln kann. Seit einer Reihe von Jahren ist viel geschehen, was dieser Erkenntniß und diesem hohen Ziele nicht entspricht. Neuerdings aber scheint man auf beiden Seiten die Nothwendigkeit einer freundlichen Annäherung erkannt und letztere ernstlich ins Auge gefaßt zu haben. Wird doch sogar behauptet, Fürst Bismarck strebe auf die Herstellung eines solchen Verhältnisses los. Hoffen wir, daß dies kein leeres Gerücht ist und daß dem Deutschen Kanzler das große Werk der dauernden Fundirung des Europäischen Friedens gelingt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 7. November 1879.

In einer beispiellos unbehaglichen Situation befindet sich eben **Herr v. Puttkamer**. So wunderlich und manigfach wie in Preußen sind nirgends die Wege, die ins Ministerium führen und aus diesem wieder hinaus. So seltsam sind nirgends die Conflicte in die Minister gerathen, so peinlich und merkwürdig sind nirgends die Situationen, in denen sie sich befinden können, wie hier. Das kommt daher, weil in Preußen nicht wie in anderen constitutionellen Staaten das Verhältniß des Ministers zur Majorität der Volksvertretung maßgebend ist für sein Verbleiben im Amte oder seinen Rücktritt, das kommt daher, weil bei uns nicht einmal unmittelbar die Gnade oder Ungnade des Monarchen den ursprünglichen Anlaß zu bieten pflegt zum Wechsel im Cabinet. Man hat Herrn von Puttkamer die Unvorsichtigkeit in seiner Essener Rede bitter fühlen lassen. Von allen Seiten regneten die Stiche auf ihn hernieder, aber die Entlassung, die er erbat, wurde nicht bewilligt, weil ein Wechsel im Ministerium jetzt nicht opportun sei — eine unbeschreiblich peinvolle Lage für einen Minister, für einen Mann von so feinem Gefühl und so vornehmen Ehrbegriffen wie Herr von Puttkamer sie hat. Sogar die für den Minister wohlwollenden Berichte, die offenbar geschrieben sind mit der Tendenz, seine Situation günstiger darzustellen als sie nach den Nachrichten liberaler Correspondenzen und der „Nationalzeitung“ erscheint; sogar diese dem Minister sehr gutgesinnten Berichte lassen seine Stellung nicht eben als behaglich erscheinen. Da wird erzählt, daß am Tage der Landtagseröffnung der Kaiser vor Verlesung der Thronrede die Mitglieder des Staatsministeriums um sich versammelt, und dem Kultusminister v. Puttkamer, im Hinblick auf dessen Rede in Essen, seine volle Anerkennung über den patriotischen Ton seiner Auslassung ausgesprochen, jedoch dabei hinzugefügt habe, wie es doch besser gethan erscheine, bei öffentlichen Kundgebungen das Ressort der auswärtigen Angelegenheiten aus dem Spiele zu lassen.“ „Es wird versichert“, so heißt es weiter, „daß Herr v. Puttkamer in Folge der offiziösen Notizen, die sich mit seiner Essener Rede beschäftigten, und vielleicht auch im Hinblick auf die Aeußerung des Kaisers, sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, daß dasselbe aber vom Kaiser unter sehr anerkennenden Bemerkungen ohne Weiteres zurückgewiesen worden sei. Herr v. Puttkamer hat sich der besonderen Gunst des Kaisers zu erfreuen, den namentlich die Bemühungen des Kultusministers, mit der großen Mehrheit der Generalsynode auf gutem Fuße zu stehen und deren Bestrebungen nicht zu durchkreuzen, in hohem Grade gehalten haben.“ Dafür freilich wird der Herr Kultusminister wieder im liberalen Lager wenig Dank ernten. Alles in Allem erscheint seine Stellung sehr erschüttert und es kann nicht lange dauern eh' das weitaus schwierigste Ressort, das in Preußen existirt, eh' das Ressort des Cultus und Unterrichts in anderen Händen ruht.

Die in's Auge gefaßte **Deutsch-Oesterreichische Zolleinigung** erregt in allen politischen Kreisen Frankreichs große Besorgnisse. Wie der „Polit. Correspondenz“ berichtet wird, befürchtet man dort nämlich, daß, falls England mehr oder weniger derselben beitritt, die Isolirung Frankreichs, Rußlands und Italiens daraus hervorgehen könnte. Die Regierung beschleunigt auch deshalb das Studium des allgemeinen Zolltarifes, damit sie möglichst bald ihre ganze Actionsfreiheit wieder erlange und nach Umständen entweder diese Zolleinigung verhindert oder doch durch entsprechende Handelsverträge die Folgen derselben mildern könne. Man kann nicht daran denken, auch Frankreich zum Eintritte in diese Zolleinigung zu veranlassen. Wenn man übrigens die Schwierigkeiten erwägt, denen die Lösung dieser Frage in Oesterreich-Ungarn und Deutschland begegnen muß, so glaubt man, noch Zeit genug zu haben, um England, die Schweiz, Belgien und Holland inzwischen für sich zu gewinnen.

In Berlin ist man der Meinung, daß die Anstrengungen, den **Herzog von Cumberland** zum Verzicht auf die Hannover'sche Nachfolge zu bestimmen, fortdauern. Man glaubt, die Königin von Dänemark und die Ex-Königin von Hannover wären bemüht, den Herzog zu veranlassen, daß er sich wenigstens die Thronfolge in Braunschweig sichere. Nach dem vorhandenen Plane soll ihn der Herzog von Braunschweig zum Mitregeneten annehmen, er selbst aber die Erklärung abgeben, daß er dem Reichsgesetze unbedingt und ganz und gar gehorsam sein und auf die Nachfolge in Hannover nur dann seine Ansprüche wieder aufleben lassen wolle, „wenn Fürsten und Völker die Wiederherstellung Hannovers beschließen.“ Es kommt uns vor, daß diese Andeutung ein Berliner Fühler und möglicherweise auch ein Aviso ist, unter welchen Bedingungen man in Berlin geneigt wäre, sich mit dem Herzog von Cumberland zu vertragen.

In vier Wochen, nämlich am 3. December, tritt die **Französische Deputirtenkammer** wieder zusammen. So verkündigt eine Mittheilung des Präsidenten. Die Wintersession wird aller Wahrscheinlichkeit nach reich an Zwischenfällen und Händeln werden, zumal die Gegner der Republik die Wahlen im Mai vorbereiten wollen. Paris ist seit dem heutigen Tage auch officiel wieder Hauptstadt und die Deputirtenkammer nahm heute Besitz vom Palast Bourbon. Der Temps verhehlt nicht, daß bei den Gemeindesraths- wie bei den politischen Wahlen die Nichtbetheilung mehr und mehr zunimmt; aber er will nicht zugestehen, daß die Abneigung gegen die Republik zunehme: die Eingeschriebenen hielten es nur nicht für nothwendig, activ aufzutreten; sie seien zu bequem, um zur Urne zu wandern. Das sind aber genau so oberflächliche Ausreden, wie sie bei den Schönfärbern, denen der Temps in neuester Zeit Concurrenz zu machen sucht, Mode sind. Die Wahrheit, die allerdings unbequeme, ist die, daß das Ansehen der jetzigen Machthaber weniger als das Vertrauen auf das Jahr 1880 stark im Abnehmen begriffen ist: man will sich weder für Grevy's Nichtsthun noch für Gambetta's Opportunismus engagiren, sondern zieht es vor, Gewehr beim Fuß den Gang der Dinge abzuwarten. An das Nichtsthun und bequeme Gehenlassen, das Grevy's Vorliebe ist, glaubt der Durchschnittsfranzose, der an das scharfe System des Kaiserreichs gewöhnt war, so wenig, wie ihm das gewiß zeitgemäße, vorsichtige Auftreten Waddington's in den äußeren Angelegenheiten unheimlich, wenn nicht geradezu unwürdig erscheint.

Die Finanznoth, in welcher **der Sultan** und der Harem schweben, ist im Wachsen. Schon vor acht Tagen haben die Lieferanten des Kaiserlichen Haushaltes ihre Lieferungen eingestellt; sie verlangen Bezahlung ihrer Guthaben und Vorschüsse für die Zukunft. Seit einigen Tagen wird bereits von verschiedenen Seiten in Konstantinopel behauptet, daß die Stellung der Türkei unter Curatel in finanzieller Beziehung unmittelbar bevorstehe und daß die Cabinete von London und Paris im B[...] griffe seien, gemeinsam die nöthigen Schritte hier[...] zustellen.

Dem gegen die **Teke-Turkemenen** [...] Russischen Expeditionscorps geht es nach [...] genden Meldungen sehr schlecht. Wie ma[...] Telegraph aus Petersburg meldet, hätte [...] commandant der Expedition, der aus [...] Kriege bekannte General Tergukasow, [...] bare Niederlage erlitten, wobei er se[...] verloren hätte und zum eiligen Rückz[...] den wäre. Ueber eine frühere Schla[...] dem Expeditionscorps sich aufhalte[...] Daily News unterm 25. Septemb[...] Tschikischljar, daß die Streitmacht de[...] letzten Zusammenstoße auf 15,0[...] Infanteristen veranschlagt wur[...] kämpften wie Löwen und ließen 4[...] Schlachtfelde. Der Russische Verl[...] und 500 Blessirte angegeben. De[...] dent glaubt, daß es jetzt, da die

20,35
80,05

[O]stseehäfen

	Bemerkungen.
5	Seeg. mäß. bew.
3	
+ 5	Seeg. unruhig.
+ 2	
+ 5	Seeg. sehr ruhig.
+ 2	
+ 4	
0	
+ 3	

[W]itterung.
[...]Mark im Ostseegebiete. Winde [...]des Minimum östlich von Christiansund. Wetter auf-

[...]ction nicht verantwortlich.

ernstlichen Widerstand geleistet, absolut nothwendig sein werde, das Expeditionscorps zu verstärken. Er hörte, daß die Verstärkungen 20= bis 30,000 Mann Truppen aller Waffengattungen umfassen würden. Dann wird den Russen die Expedition noch weniger gelingen, da die Verpflegung einer solchen Menschenmasse in der Wüste durch den Nachschubsdienst kaum möglich ist. Uebrigens wird wohl der Eintritt des Winters vorläufig allen Expeditionen ein Ziel setzen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 7. November. Im Abgeordnetenhause haben gestern und heute die Fractionen Sitzung gehabt und die zu morgen auf der Tagesordnung stehenden Gesetzvorlagen — den Etat und das Gesetz über die Verwendung der Ueberschüsse aus den Reichssteuern — berathen. In Betreff des Etat, dürfte wohl die morgende Generaldebatte keine allzu heftige werden. Höchstens aus den Reihen der Fortschrittspartei dürften die Herren Richter und Hänel eine scharfe tendenziöse Kritik üben. Von den übrigen Fraktionen werden die Redner wohl nur Weniges an der Vorlage auszusetzen haben. Der gestern von uns mitgetheilte Antrag Hänel, v. Rauchhaupt und Genossen wird, wie sich jetzt schon voraussehen läßt, ohne Schwierigkeiten Annahme finden. Anders verhält es sich mit der Vorlage über die Verwendung der Reichsüberschüsse, für welche von den Fraktionen mannigfache Anträge vorbereitet werden. Die konservative Fraktion hat sich bereits über diesen Gegenstand schlüssig gemacht, während die andern Fraktionen erst heute Abend noch definitiven Beschluß fassen werden. Die Konservativen waren übereinstimmend der Ansicht, daß im Gesetz die Ueberweisung eines Theiles des Ertrages der Grund= und Gebäudesteuer an die Kommunal=Verbände mehr und bestimmter hervorgehoben werden müsse, als in § 1 des Entwurfes geschehen sei. Die aus einer solchen Ueberweisung resultirende Entlastung der Kommunalverbände beide eben ein unabweisbares nothwendiges Korrelat zu dem theilweisen Erlaß der Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der klassifizirten Einkommensteuer, von welchen der Gesetzentwurf allein spricht.

Die Zeichnungen zu der neuen Reichsanleihe, welche heut zum ersten Male bei hiesigen Bankhäusern aufgelegt war, sollen wie wir hören, so zahlreich eingegegangen sein, daß der erforderliche Betrag schon vollkommen gedeckt sein soll, und da nun auch noch der morgende Tag in Aussicht genommen ist, um Zeichnungen entgegen zu nehmen, so steht mit Bestimmtheit eine starke Ueberzeichnung der aufgelegten 30 Millionen Mark in Aussicht. Man ersieht daraus, daß es wohl wünschenswerth ist, wie wir gestern bereits hervorhoben, daß das Reichsschatzamt in Zukunft sich von der Hülfe der consortialiter vereinigten Bankhäuser lossagt und die Zeichnungen an den amtlichen Zahlstellen wie Bankfilialen u. s. w. selbst entgegennimmt. Es ist nicht immer nothwendig, daß die großen Geldinstitute der Börse ihre Profitchen bei jedem derartigen Vorgange einsacken. Wenn das Reich oder der Staat Geld haben will, so wird er es stets erhalten, denn er bietet der besitzenden Menge eine größere Garantie als derartige Bankhäuser, welche — wie das Beispiel von Philliport in Paris ergiebt — auch der Pleite verfallen können.

△ **Berlin,** 6. November. Der dem Abgeordnetenhause zugestellten Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen während des Etatsjahres 1878/79 entnehmen wir folgende Einzelheiten: In den Verhältnissen der Montanindustrie während des Jahres 1878 trat eine Besserung gegen das Vorjahr 1877 nicht ein. Wenn auch die Gesammtproduktion, welche im Vorjahr beträchtlich gefallen war, sich wieder erheblich höher stellte, so sank doch der Gesammtwerth dieser höheren Produktion noch unter den Werth der niedrigeren Produktion des Vorjahres. Es betrug nämlich die Produktion sämmtlicher Bergwerke Preußens (mit Einschluß der Steinsalzbergwerke) in 1878: 979,355,161 Centner zum Werthe von 270,631,430 Mk., dagegen in 1877: 933,022,122 Centner zum Werthe von 278,670,886 Mk. Demnach trat eine Vermehrung der Produktion der Menge nach um 46,333,039 Centner, d. i. um $4{,}_{97}$ Prozent ein, der eine Verminderung des Werthes derselben um 8,039,456 Mk., d. i. um $2{,}_{88}$ Prozent gegenübersteht. Die Gesammtzahl der in Preußen betriebenen Bergwerke vermindert sich auch in dem Berichtsjahre, jedoch nur um ca. ¼ soviel wie im Jahre 1877, in welchem die Verminderung der bewerbung Bergwerke gegenüber 1876: 178 betrug. Ein-

Im er in Schlesien unter Aufsicht der Regierungen
Vollmacht unsteingruben betrug die Zahl der in Preußen
Hausherr bea betriebenen Bergwerke 1835 gegen 1881
sollte, wenn es 877.
saal zu begleiten alzeitung" bringt die Mittheilung, daß
wartet zu haben, onsyndikat sich gutachtlich dahin ge-
nur Einer bedauerte das Preußische Staatsministerium
Moritz. Franz hielt aus dem beschlagnahmten Vermögen
„Sei kein Philisters von Hannover entgegennehmen,
Flüsternd setzte er hinzu hme auf die Person des Königs
als wenn Du jetzt gehst Nationalzeitung vermuthet, daß
„Ich glaube selbst! zeichnung „König Georg" aus-
aus und blieb. ibe, so daß dieselbe auch
Lili zeigte sich den es Königs Georg begreife.
hatte nur stillwaltende Vor Glauben schenken, müssen wir
die Tafel wohlbestellt lg abwarten; denn es will uns
Wirth auf den Einfall: er Weise gerechtfertigt sei, ein
wenn wir unseren künfti nige betreffs der Beschlagnahme
ls auf das allerstrikteste aus-
ne erstreckte sich auf das Vermögen des Königs Georg und müßte nach Laienbegriff mit dessen Tode aufhören. Jedenfalls erlischt mit dem Tode des Königs Georg die bis dahin bestehende gesetzliche Befugniß, die Zinsen des Welfenfonds zu dem bekannten Zwecke zu verwenden. Diese Zinsen, so sagte das erwähnte Beschlagnahmegesetz sollten dazu dienen, den Agitationen des Königs Georg gegen den Preußischen Staat entgegen zu arbeiten. Der todte König kann selbstverständlich keine Agitation mehr betreiben, und demzufolge wird der ganze Zweck des Sequestergesetzes hinfällig. Nach der gesetzlichen Lage der Dinge kann das Staasministerium nichts weiter thun, als den Welfenfonds recht sorgfältig verwalten und die Zinsen fortgesetzt zum Capital schlagen. Soll hierin eine Aenderung vorgenommen werden, so kann dazu kein Kronsyndikats=Gutachten die Berechtigung verleihen, sondern nur ein neues Gesetz Wandel schaffen. Gleichzeitig wird von einem anderweiten Gutachten des Kronsyndikats berichtet, daß nach dem Ableben des jetzigen Herzogs von Braunschweig, welcher das Fürstenthum Oels in Schlesien als ein Preußisches Kronlehn besitzt, dieses Fürstenthum dem jeweiligen Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen zugesprochen werden solle. Es wird in dieser letzteren Frage ein Rechtsgebiet berührt, welches dem modernen Rechtsbewußtsein vollständig fremd geworden ist. Man würde bei uns ein Preußisches Thronlehn im Besitze eines Preußischen Kronprinzen gar nicht begreifen. Es dürfte wohl an der Zeit sein, daß jede Gelegenheit benutzt würde, um mit den ganz veralteten Institutionen gründlich aufzuräumen.

[Berliner Fondsbörse vom 6. November 1879.] Obwohl man sich hier daran gewöhnt hatte, den Vorgängen an der Pariser Börse keine oder doch nur geringe Aufmerksamkeit zu schenken, so hat nun doch die längst erwartete Insolvenz des großen Pariser Spekulanten Philippart einige Bestürzung hervorgerufen. Nicht etwa als ob man aus diesem Falissement für die hiesige Börse irgendwie Nachtheile fürchtet, sondern nur einzig und allein aus dem Grunde, weil man die Pariser Börse damit noch nicht für purifizirt hält und weil man erst noch einige Tage abwarten will, ob nicht auch solider fundirte Häuser dem Schwindel zum Opfer fallen werden. Daraus erklärt sich die reservirte Haltung, welche die hiesige Börse in ihrem heutigen Verlaufe zeigte. Die Course zeigen im Allgemeinen wohl kleine Abschwächungen, das Geschäft war indeß von so geringer Bedeutung, daß man aus diesen Ermäßigungen eine eigentliche Tendenz nicht herleiten kann. Wir notiren für Creditaetien 468½, Franzosen 463½, für Disconto 173¼, für Rumänier 43; in diesem Papier war die Haltung allerdings eine eher schwache, weil man in einzelnen Börsenkreisen merkwürdigerweise plötzlich Befürchtungen für die Annahme des Gesetzes hegt. Befürchtungen, die wir nicht theilen. — Laurahütte 93⅜, Rheinische Bahnen sehr still und eher etwas niedriger und Cöln=Mindener preishaltend. Von anderen heimischen Bahnen waren Oberschlesische, Anhalter, Thüringer und Potsdamer ziemlich belebt. Oesterreichische Bahnen vernachlässigt aber fest. Bevorzugt waren Albrechtsbahn und Kronprinz Rudolf, ebenso Nordwestliche. Oesterreichische Renten sehr still und gegen gestern wenig verändert. Ungarische etwas schwächer. Russische Anleihen geschäftslos. Noten 213. Banken schwächer und nur wenig belebt. Deutsche Bank, Preuß. Bodenkredit, Braunschweigisch=Hannoversche Bank, Sächsische Bank, Handelsgesellschaft und Leipziger Credit mußten nachgeben. Auf dem Montanmarkte hat das Geschäft ebenfalls erheblich nachgelassen, doch war die Tendenz im Großen und Ganzen fest. Hervorragend waren Hibernia, Gelsenkirchen, Donnermarkshütte und Bergisch=Märk. Bergwerk. Von anderen Industriepapieren waren unter den Linden Bauverein und große Pferdebahn recht belebt und höher.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze,** am 6. November. Die Frage wegen Einführung eines gemeinsamen internationalen Wechselrechts, welche, von der Deutschen Regierung angeregt worden ist, ist, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, von dem Departement für Handel und Manufakturen auch der Petersburger Kaufmannschaft zur Begutachtung überwiesen worden. Die Bö[illegible]nkaufmannschaft hat in solcher Veranlassung einer s[illegible]iellen Commission den Auftrag ertheilt, die zur Ann[illegible]ne empfohlene allgemeine Deutsche Wechselordnung [illegible] Bezug auf Anwendbarkeit derselben auf die Verhältnisse Rußlands einer eingehenden Beprüfung zu unterziehen. Die Commission hat auch bereits ihre Arbeiten begonnen und zunächst eine Russische Uebersetzung der Deutschen Wechselordnung anfertigen lassen. — Die Verbrennung einer unter dem Verdacht der Hexerei stehenden Frau in einem Dorfe des Tischwinschen Kreises, Gouvernement Nowgorod, ist bereits mitgetheilt worden. Das Nowgoroder Bezirksgericht in Tischwin verurtheilte die Angeklagten, die von den Geschworenen für schuldig erklärt, an der Verbrennung der Ignatjewa betheiligt gewesen zu sein, auffallender Weise nur zur Kirchenbuße. Nach diesem Urtheilsspruch des Tischwiner Geschworenengerichts erscheint auch noch im neunzehnten Jahrhundert die Verbrennung sogenannter Hexen als ein ziemlich unschuldiges Vergnügen. — Die Getreidetheuerung ist in Odessa nach der „O. Z" im fortwährenden Steigen begriffen. Die Getreidevorräthe nehmen ab, und wenn das so fortgeht, was allem Anscheine nach zu erwarten ist, so werden die Lagervorräthe der Stadt bald gelichtet sein. Man beschäftigt sich schon, einer uns zugehenden Mittheilung zufolge, höheren Orts mit dem Gedanken an ein Getreideausfuhrverbot, welche Maßregel jedenfalls, wenn die Theuerung nicht bald ihren Höhepunkt erreicht haben wird, im Interesse der Arbeiterbevölkerung aufrichtig zu wünschen wäre, um einer Hungersnoth mit ihren entsetzlichen Folgen vorzubeugen — Ein Prozeß, der wegen der Persönlichkeit des Angeklagten viel Aufsehen gemacht hat, ist, wie die „Odessaer Ztg." berichtet, kürzlich vor den Geschworenen in Nikolajew zur Verhandlung gekommen. Der Thatbestand war folgender: Auf zwei Englischen Dampfern erschienen drei Schüler der dortigen Realschule im Alter von 18 Jahren und ersuchten den Mechaniker, ihnen die Einrichtung der Maschine zu zeigen. Dieser war ihnen zu Diensten, zum Lohn dafür vermißte er nach ihrem unmotivirt schnellen Verschwinden seine Uhr, Kette und Manschettenknöpfe aus Gold. Ganz in derselben Weise ging es dem Mechaniker eines zweiten Dampfers, der die Burschen noch mit Bier bewirthet hatte. Zum Dank dafür nahmen sie außer seinen Goldsachen auch noch sein Geld und entfernten sich ebenfalls, ohne Abschied genommen zu haben. Die Geschädigten wandten sich an den Englischen Consul Baxter, dieser machte mit Hilfe eines von den Dieben auf dem Dampfer vergessenen Schulheftes die Schuldigen ausfindig und die Mechaniker bekamen einen Theil ihrer Sachen zurück, Anderes war bereits verschleudert. Geradezu komisch könnte, wenn die Sache nicht eine zu ernste Seite hätte, die Ausrede des 16jährigen Alexjew erscheinen, wenn derselbe angab, er habe den Diebstahl, ausgeführt, weil die Engländer Rußland so viel Schaden zufügen. Die Geschworenen fällten ein freisprechendes Verdict.

England.

Der Nothstand in Irland nimmt stetig zu und werden augenblicklich alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Regierung zu veranlassen, öffentliche Bauten und dergleichen in Angriff zu nehmen. Die Antwort, die der Lord=Lieutenant einer Deputation von geistlichen Würdenträgern — drei Erzbischöfen und mehreren Bischöfen — ertheilte, wird allgemein als ungenügend betrachtet und man hat sich entschlossen, eine Deputation an Lord Beaconsfield zu entsenden. Sollte auch dieser Schritt zu keinem Resultate führen, so ist eine Petition an die Königin in Aussicht genommen. Vermuthlich wird es jedoch nicht so weit kommen, da Lord Beaconsfield bereit sein soll, Concessionen zu machen.

Türkei.

Die beunruhigenden Meldungen der „Agence Havas" betreffs der Englischen Schritte in Stambul sind in ihren Einzelheiten als ungenau und zu weitgehend anzusehen; dennoch ist es Thatsache, daß England dem Sultan und seinem neuen Cabinet gegenüber eine sehr entschiedene Haltung angenommen hat. Layard's Reise zu Midhat nach Syrien war die Einleitung eines auf die Pforte wegen der versprochenen Reformen auszuübenden Druckes. Layard soll auch wegen einer beabsichtigten festeren Stellung Englands an der Asiatischen Küste sondirt haben. Der Sultan, welcher hiervon Kunde erhielt, gerieth in heftigen Zorn, entließ das Cabinet und ernannte auf Russischen Rath Mahmud Nedin zum Minister des Innern, nicht, wie anfänglich beabsichtigt, zum Großvezir. Layard fand bei seiner Rückkehr eine freundliche Aufnahme, berichtete darüber nach London und empfahl zur Aufrechterhaltung des Englischen Ansehens im Orient entschiedene Maßregeln. Salisbury richtete deswegen sofort eine die Reformen betonende Note nach Stambul und ließ auch andeuten, daß das Entlassungsgesuch, Midhat's sehr unangenehm berührt habe. Mahmud Nedim ersuchte darauf Midhat um Zurücknahme seiner Entlassung, während Savas ein Rundschreiben an alle Mächte versandte, welches den entschiedenen Willen des neuen Cabinets zur Durchführung der Reformen betonte. Dieses Rundschreiben, in den gewöhnlichen, auf der Pforte üblichen Phrasen abgefaßt, machte sowohl in London wie auch in Wien den übelsten Eindruck und konnte keineswegs das Mißtrauen verscheuchen. Salisbury richtete abermals eine Note an die Pforte, und zugleich erhielt die Englische Mittelmeerflotte Befehl, sich bei Malta zu sammeln. Dies ist jetzt geschehen. Admiral Hornby wurde ferner beauftragt, unverzüglich nach Cypern und deu Türkischen Gewässern, wahrscheinlich nach der Besika=Bai, abzugehen. Weiteres über Englands Schritte kann bis jetzt mit voller Bestimmtheit nicht angegeben werden. Richtig ist, daß der Russische Botschafter in Konstantinopel, Lobanoff, unerwartet nach Livadia abgereist ist; er will erkunden, ob die Pforte auf die Unterstützung Rußlands rechnen dürfe oder nachgeben solle. Auch verlautet, Fürst Gortschakoff sei heimberufen. Amtliche Mittheilungen über seine Entschlüsse hat das Britische Kabinet bis jetzt den anderen Mächten noch nicht zukommen lassen.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 6. November. Prinz Alexander von Hessen ist heute mit seiner Gemahlin auf Einladung der Kaiserin von Rußland nach Cannes abgereist.

Wien, 6. November. Meldungen der „Politischen Korrespondenz." Aus Konstantinopel von heute: Der Ministerrath beschloß, dem Sultan anzurathen, daß die von England geforderte Durchführung der Reformen in Kleinasien sofort angeordet werde und gleichzeitig auch die unverweilte Durchführung derselben Reformen in den Europäischen Provinzen erfolge. Ein Wechsel des Kabinets, mindestens aber der Rücktritt des Preminierministers Said Pascha, gilt für wahrscheinlich. Von der Pforte ist nunmehr die formelle Uebergabe des Distriktes von Gusinje an Montenegro angeordnet worden. — Aus Bukarest: Die für die Arabtabia=Frage eingesetzte inter-

nationale technische Kommission ist hier eingetroffen und mit der Abfassung des Protokolls über ihre Entscheidung beschäftigt.

Pest, 6. November. Der „Pester Lloyd" veröffentlicht ein ihm vom Türkischen Generalkonsul Feridon Bey zugegangenes Communiqué, worin der Letztere sich ermächtigt erklärt, die Nachricht, daß England ein Ultimatum an die Pforte gestellt und darin mit der Absetzung des Sultans gedroht habe, in formeller Weise zu dementiren. Die fragliche Nachricht sei durchaus falsch. Der Pforte sei durch den Britischen Botschafter weder eine Note noch ein Ultimatum überreicht worden. Die Beziehungen zwischen der Türkei und England seien auch ferner ebenso freundschaftlich wie zuvor.

Pest, 6. November. [Unterhaus.] Die Dotation für den Hofstaat wurde unverändert mit überwiegender Majorität genehmigt; nur die äußerste Linke, welche im Lauf der Debatte Anträge auf Ermäßigung der Dotation und auf alljährliche Bewilligung derselben gestellt hatte, stimmte dagegen. In Beantwortung einer wegen angeblichen Verkaufs von Staats-Papieren eingebrachten Interpellation erklärte der Finanzminister Szapary, daß er seine amtliche Stellung nicht zu seinem persönlichen Vortheil mißbrauche, daß der wahre Sachverhalt sich aus den mehrseitigen Erklärungen in der Tagespresse ergebe und daß er die vollste Verantwortung übernehme.

London, 6. November. Heute findet wiederum ein Ministerrath statt.

Belgrad, 6. November. Der Nordamerikanische Gesandte in Wien, Kassan, hat sich nach erfolgter Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens durch die Nord-Amerikanische Union und nachdem auch die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Serbien und den Unionsstaaten geregelt worden ist, in gleicher Mission nach Bukarest begeben.

Serajewo, 6. November. Heute hat hier die feierliche Eröffnung eines Realgymnasiums und eines Militär-Knabenpensionats durch den Feldzeugmeister Herzog von Würtemberg stattgefunden. Die Feier begann mit dem Absingen der Volkshymne durch 50 Zöglinge von allen Konfessionen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, welches von dem Lehrerkollegium und den Schülern ausgebracht wurde. An der Feier nahmen viele Offiziere und Beamte, sowie die städtische Vertretung und die Geistlichen von allen Konfessionen Theil.

Konstantinopel, 6 November. Midhat Pascha ist angewiesen worden, die schleunige Unterdrückung der in Syrien ausgebrochenen Unruhen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln herbeizuführen.

Konstantinopel, 6. November. Von bestunterrichteter Seite wird die Nachricht, daß England ein Ultimatum oder eine Note an die Pforte gerichtet habe, für unbegründet erklärt. Das Wahre an der Sache ist, daß die Pforte auf die Nachricht von der Entsendung Englischer Kriegsschiffe nach den Türkischen Gewässern, mit der Englischen Botschaft in Kommunikation getreten ist.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 7. November. [Abgeordnetenhaus.] Erste Lesung des Etats. Richter-Berlin bekämpft den Etat. Er fordert den Finanzminister auf, die neuen Bahnen der Wirthschaftspolitik zu verlassen und zu den bewährten alten zurückzukehren. Der Finanzminister lehnt die gegen den Reichskanzler und dessen Steuerpolitik gerichteten Vorwürfe ab. Die Majorität des Volkes stehe hinter dem Reichskanzler. Die von ihm aus allen Provinzen zuständigerseits eingezogenen Nachrichten bestätigten die eingetretene Besserung der Verhältnisse. Uebrigens habe er vor Amtsübernahme sich mit dem Reichskanzler bezüglich aller Zollsteuerfragen in vollstem Umfange verständigt. Eine rationelle Finanzwirthschaft werde sein einziges Bestreben bleiben. Der Kultusminister hebt hervor, das Unterrichtsgesetz könne nicht eher vorgelegt werden, bis der Staat und die Kommunalverbände die damit verbundene Finanzlast tragen könnten. Das Pensionsgesetz für die Volksschullehrer sei nicht außer Zusammenhang mit der allgemeinen Verwaltungsgesetzgebung zu erledigen; mit den jetzt zu Pensionszwecken geforderten 300,000 M. werde ermöglicht ein Pensionsminimum von 600 M. zu gewähren. Die Angriffe Richters gegen die Generalsynode würden allgemeiner Mißbilligung begegnen.

Berlin, 7. November. [Abgeordnetenhaus.] Rickert ist gegen die Etatvorlagen und erklärt Namens seiner politischen Freunde, die Vorlage über die Verwendung der Reichssteuerüberschüsse sei nicht vor Einlösung der ertheilten Zusage, daß die Reichssteuererlasse stets im Etat aufgenommen werden sollten. Rickert beantragt auch diese Vorlage der Budgetcommission zu übergeben. Forts. morgen.

Paris, 7. November. [Offiziell.] Die Kammern sind auf den 27. November einberufen.

London, 7. November. „Times" meldet: Musurus versicherte Salisbury, die auswärtige Politik der Türkei sei unverändert. Der Sultan wünsche sehnlichst, die der Britischen Regierung versprochenen Reformen auszuführen und würde thunlichst Baker zum Gendarmenchef ernennen. Er hoffe die Flottenbewegung werde unnöthig befunden. Salisbury erwiderte, die Britische Regierung könne einen neuen Verzug nicht dulden. Unter der gegenwärtigen indolenten Leitung müsse das Türkische Reich in Stücke zerfallen, die Britische Regierung verlange Thaten, keine Worte, würde aber in Anbetracht der Versicherungen des Botschafters vorläufig warten.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 4. d. Mts. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 161. Königlich Preußischer Klassenlotterie fielen:
1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 8082.
1 Gewinn von 600 Mk. auf Nr. 52,936.
3 Gewinne von 300 Mk auf Nr 19,898 51,747 57,770.

Bei der am 5. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 161. Königlich Preußischer Klassenlotterie fielen:
1 Gewinn von 30,000 Mk. auf Nr. 19,397.
2 Gewinne von 12,000 Mk. auf Nr. 64,299 90,239.
1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 77,389.
4 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 35,944 57,717 72,074 85,797.
3 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 843 39,149 73,363.
4 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 34,162 56,074 77,276 92,941.

Locales.

Memel, den 7 November.

* [Börsenbrücke.] Und sie dreht sich doch! Ein heute Freitag, vorgenommener Drehversuch ist vollkommen gelungen; überhaupt scheint es, daß nunmehr alle Schwierigkeiten überwunden sind und die Brücke in kurzer Zeit dem Verkehr übergeben werden kann.

* [Herr Staatsanwalt v. Plehwe in Tilsit] wird nach der „K. Hart. Ztg." allgemein als Nachfolger des in's Ministerium berufenen Königsberger ersten Staaatsanwalts, Herrn Professor Dr. Fuchs, bezeichnet.

* [Ausnahmetarif für Heringe.] Mit dem 1. November ist im Preußisch-Russischen Verbande für den Transport von Heringen bei Aufgabe von mindestens 5000 Kg. oder mindestens 10,000 Kg. auf einem Wagen und einen Frachtbrief resp. bei Bezahlung der Fracht für 5000 oder 10000 Kg. von der Station Memel der Königl Ostbahn nach den Russischen Verbandstationen ein Ausnahmetarif in Kraft getreten.

* [Amtsanwälte] Im Landgerichtsbezirk Tilsit fungiren gegenwärtig als Amtsanwälte resp. deren Stellvertreter: 1) Amtsgericht Memel Polizei-Inspektor Riechert in Memel (Magistrats-Sekretair Litty in Memel); 2) Amtsgericht Prökuls Forstkassen-Rendant Stolle in Prökuls (Oberförster Bock in Kloosche n); 3) Amtsgericht Heydekrug Domainen-Intendant Sinnhuber in Heydekrug (Kreisausschußsekretair Böhmer in Heydekrug); 4) Amtsgericht Ruß Königl. Bank-Agent Referendar a. D. Knauth in Ruß (vakat); 5) Amtsgericht Ragnit Bürgermeister Stetza in Ragnit (Kreissekretair Blatz in Ragnit); Amtsgericht Heinrichswalde Amtsvorsteher Arcelli in Heinrichswalde (Kreisausschußsekretair Berner in Heinrichswalde); Amtsgericht Kaukehmen Sekretair Gennert in Kaukehmen (vakat).

* [Das Panzerschiff Prinz Adalbert.] Wir berichteten vor einigen Tagen nach dem „Berl. Börsen-Cour." über einen Orkan, welchen das Panzerschiff „Prinz Adalbert", auf welchem bekanntlich Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich eingeschifft ist, am 15. September in den Ostasiatischen Gewässern zu überstehen hatte. Der Bericht gab nur im Allgemeinen das Bild eines heftigen Sturmes und konstatirte im Wesentlichen, daß Schiff und Equipage das Unwetter glücklich und ohne Schädigung überstanden haben. Es wird nun auch der „Köln. Ztg." aus dem Privatbriefe eines Offiziers des „Prinz Adalbert" mitgetheilt, daß das Schiff allerdings das kleinste Boot, welches in Lee ging, verloren hat, daß aber sonst weder Mannschaften noch das Schiff selbst irgend welchen Schaden erlitten haben.

* [Verstärkung der Grenzwache.] Die durch das Reichsgesetz vom 15. Juli d. J. eingeführten neuen und erhöhten Eingangszölle machen, wie zur Begründung der Mehrforderungen im Preußischen Staatshaushaltsetat an- und ausgeführt wird, eine verstärkte Bewachung der Grenzen gegen das Zollausland und eine Vermehrung des zur Revision und Abfertigung der aus dem Ausland eingehenden Waaren angestellten Beamtenpersonals erforderlich. So weit das Bedürfniß einer solchen Vermehrung auf Grund der angestellten eingehenden Erörterungen schon jetzt bestimmt festzustellen war, sind die neuen Stellen mit einem Mehrkosten-Betrage von 566,232 M. in Ansatz gebracht. Es ist aber zu erwarten, daß die mit dem 1. v. M. in Kraft getretenen neuen Holzzölle so wie die mit dem 1. Januar k. J. eintretenden Zollerhöhungen, desgleichen die Ausführung des Reichsgesetzes vom 16 Juli d. J. betreff. die anderweite Besteuerung des Tabaks die Nothwendigkeit einer weitern Verstärkung des Beamtenpersonals zur Folge haben werde. Ein sicheres Urtheil über die endgiltige Gestaltung der Organisation und die Zahl der einzelnen Stellen 2c. — so wird weiter ausgeführt — läßt sich zwar zur Zeit und namentlich auch darum nicht gewinnen, weil auf diese Fragen die von dem Bundesrath zu erlassenden besondern Ausführungsbestimmungen zum Gesetze vom 15 Juli d. J. wie auch der fernere Umfang des inländischen Tabaksbaues von wesentlichem Einflusse sein werden. „Es ist jedoch unabweisbares Bedürfniß, der obersten Verwaltungsbehörde die Ermächtigung zu ertheilen, daß diejenigen Stellen, deren Einrichtung ohne eine Gefährdung des Aufkommens an Zollgefällen und Tabaksteuer nicht bis zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1881—82, also über 1 Jahr, ausgesetzt werden kann, welche aber im vorliegenden Etat noch nicht zum speziellen Nachweise zu bringen waren, sogleich definitiv errichtet und besetzt werden dürfen." Hierzu ist ein besonderer Etatsfonds erforderlich, aus welchem die bezüglichen Besoldungen gedeckt werden können, und welcher nach dem Ergebnisse der angestellten vorläufigen Ermittlungen auf mindestens 300,000 M. zu bemessen ist. Sobald der betr. Etatsposten genehmigt ist, wird unverzüglich mit der Neubeschaffung einer zeitgemäßen Bewaffnung für das Grenz-Aufsichts-Personal vorgegangen werden, da die seit über 40 Jahren in Gebrauch befindlichen Schußwaffen der Grenzaufsichtsbeamten in veralteten Perkussionsgewehren und Pistolen bestehen, die den Beamten bei Ausübung ihres Dienstes den erforderlichen Schutz und die nothwendige Autorität zu gewähren nicht mehr geeignet sind. Auch kann die Mehrzahl der Waffen in Folge des langen Gebrauches selbst durch eine größere Reparatur nicht mehr in brauchbaren Zustand versetzt werden. Ueberdies sind die Vorräthe erschöpft. Nach dem Etat soll das Grenzpersonal um 600 Zollbeamte (davon allein 209 in Schleswig-Holstein) vermehrt werden, und da es an den Grenzen jetzt ernsthafter hergehen wird, so bekommen die Aufseher statt der alten Percussionswaffen, mit denen sie seit 40 Jahren, ausreichend bewaffnet sind, zeitgemäße Hinterlader und Revolver.)

* [Den 20-Pfennigstücken[, die so viel angefeindet worden sind, steht nun ein baldiger Untergang bevor. Wie berichtet wird, sind nämlich die zustehenden Ausschüsse des Bundesrathes in die Berathung über den Antrag eingetreten, die zwanzig Pfennigstücke einzuziehen und in 2-Markstücke umzuprägen. Man ist der Frage inzwischen näher getreten. Es haben Erhebungen über das Bedürfniß und die Verhältnisse im praktischen Verkehr stattgefunden, und es ist nach alledem anzunehmen, daß der Zustimmung zu dem Antrage nichts entgegenstellt werden wird. Es ist bei dieser Gelegenheit auch die Frage wegen der allmäligen Einziehung der Thaler wieder in Anregung gekommen. Man hat vor einiger Zeit angenommen, es sei die Beibehaltung der Thaler ein allgemeines und lebhaftes Verkehrsbedürfniß und hat in Folge dessen angeordnet, die seit einiger Zeit eingezogenen Thalerstücke wieder in den Verkehr zu bringen. Indessen ist nach kurzer Zeit ein so beträchtlicher Theil der ausgegebenen Summe wieder an die Bank zurückgekommen, daß man von einer weiteren Ausgabe Abstand genommen hat.

* [Um Flecken, die vom Kaffee mit Sahne entstanden,] aus wollenen und seidenen Stoffen zu entfernen, bestreicht man die betreffende Stelle mit Glycerin, wäscht dieselbe darauf mit lauwarmem Wasser wieder aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, so lange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen und nicht allein die Fettigkeit der Milch, sondern auch die Gerbsäure des Kaffees absorbirt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 7. November.

Geboren: dem Schiffskapitän Carl August Gleich ein Sohn; dem Arbeiter Ansas Lunkaitis eine Tochter; dem Steuermann Carl Stieg eine Tochter; dem Maurergesellen Johann Funk eine Tochter.

Vermählt: Seefahrer Friedrich Gotthilf Papinga mit Emma Caroline Schmidtke.

Gestorben: Eva Elise Elsbeth, 5½ Jahr alt, Tochter des Handlungs-Commis Heinr. Aug. Neumann.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Nathan Guttfeld in Berlin, Herrn Müller in Timnikswalde; eine Tochter: Herrn A. Wienholdt in Königsberg.

Gestorben: Frau Elise Herrmann, geb. Hohendorff, in Königsberg, Tochter Elsbeth des Herrn Baron v. d. Goltz in Mertensdorf, Herr Schmiedemeister Wilhelm Rudloff in Trentitten, Herr Kaufmann Julius Rawack in Berlin.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Oppenheim aus Mannheim, Neufeld aus London, Administrator Sentrup aus Heydekrug.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 9. November.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 10. bis Sonntag, den 16. November incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Jussas (Deutsch.)
- 11½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
- 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Nordte.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1002	7	Marine Bertha	Pietsch	Burntisland	Kohlen	Ordre
1003		Petrea	Schütt	Kiel	Ballast	—
Ausgegangen nach						Beladen von
995	7	Libau-Packet	Kroll	Libau	Güter	S. Cohn

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 8". Strom ein. Wasserstand 2' 6", Wind N.

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Novbr. 5. R.-Mk.	Novbr. 6. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	221,25	217,25
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	158,00	158,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	142,25	142,50
Hafer, feiner inländischer	117,00	117,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	153,25	154,00
Wicken, gute trockene	127,00	127,00
Leinsaat, mittelfeine	195,75	195,00
Kleesaat, roth, inländisch	38,00	40,00
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	19,50	21,50
Spiritus loco Geld	54,75	55,00
Spiritus loco bezahlt	54,75	55,00

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.

	Novbr. 6. R.-Mk.	Novbr. 7. R.-Mk.
Roggen höher November-Dezember	157,50	159
Roggen April-Mai	165,50	168,50
Hafer November-Dezember	136	146,50
Petroleum loco	24,50	25
Spiritus loco	57,20	57,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,05	104,50
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,10	102,30
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	fehlt	153,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,50	87
Russ. Noten	213,30	213,55
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211	210,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,30	167,30
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,21	20,21
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,35	20,35
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,05	80,05

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen

Freitag, den 7. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	755,8	NNW 3	h. bed.	+ 5	Seeg. mäß. bew.
Neufahrwasser	760,1	NW 4	do.	+ 3	
Swinemünde	763,6	N. 6	do.	+ 5	Seeg. unruhig.
Kiel	767,4	NW. 3	heiter	+ 2	
Skagen	765,7	NO. 2	wolkig	+ 5	Seeg. sehr ruhig.
Kopenhagen	765,4	N 4	heiter	+ 2	
Bornholm	763,3	NNW. 3	do.	+ 4	
Stockholm	762,2	do. 2	bedeckt	0	
Riga	753,9	still	Nebel	+ 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer im Norden gefallen, stark im Ostseegebiete. Winde nördlich, meist schwach. Barometrisches Minimum östlich von Riga. Neue Depression nördlich von Christiansund. Wetter aufklärend, kühler.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

* * Verein Concordia. * *

Sonnabend, d. 8. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale (Victoria-Hotel)

Martini-Picknick.

Convert incl. Musik Mark 2.
Einführen von Nichtmitgliedern ist gestattet.

Die geehrten Herren Ehren-Mitglieder Jahresgäste und Mitglieder des Vereins laden hierzu ergebenst ein und bitten um rege Betheiligung.

Die Vorsteher.

Eine Currende circulirt, eine zweite liegt im Victoria-Hotel aus.

Lindengarten.

Jeden Sonnabend saubere **Mastochsenfleck.** — Heute Abend **Leberwurst** (eigenes Fabrikat).

Nach Libau
Montag und Donnerstag früh Gelegenheit.
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Für unsere Asylhausbewohner sind folgende Gaben eingegangen: von Herrn F. ein Tonnchen mit Streichhölzern, von Herrn K. 2 Fuhren besonders gekauftes Brennholz. Außerdem haben die Herren Maurermeister Scheu, Kaufmann Loll, Kaufmann Lundgreen je 2 Mk., in Summa 6 Mark Sachverständigen-Gebühren unserer Kasse überwiesen. Den innigsten Dank allen freundlichen Gebern.

Der Vorstand.

Hôtel de Petersbourg,

Tilsit, Hohe Strasse No. 71,
empfiehlt gutes, billiges Logis, gute Speisen und Getränke.

W. Schmaloewski.

Auction.

Am 12. November c., 3 Uhr Nachmittags, wird von mir im de la Chaux-schen Speicher, Eingang von der Dange, **1 Glasschrank** meistbietend verkauft werden. **Dulitz,** Gerichtsvollzieher kr. A.

Vorzüglich weichkochende weiße

Victoria-Bohnen

empfiehlt **Gustav Tietz.**

Geschälte feinste **Victoria-Erbsen à Pfund 20 Pf.,** beste weiße **Victoria-Bohnen à Liter 25, do. 3 Liter 70 Pf.,** werden in meinem **Speicher** und den **Niederlagen** verkauft. ***Robert Werner.***

P. S Feine **grüne** Erbsen, sowie **große Pommersche graue** und **Ratauger weiße** in bekannter feinster Qualität und **jedem Quantum** billigst

---

Badensche Klassen-Lotterie.

Die **Gewinnliste** ist angekommen, Gewinnloose bitte baldigst einzureichen.

Wilhelm Fischer.

Schwedische Leder-Jacken.

Die so sehr beliebten Schwedischen ledernen Jacken versendet gegen Postnachnahme für Mk. 20 in Prima, in Secunda Mk. 18 die Hauptniederlage

von **Siegfried Koppel,**
Hamburg, Graskeller 21.

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Wichtig für Kranke! Magen-, Haut-, Rheuma-, Drüsen-, Bandwurm- und Epilepsie-Leiden heilt seit 50 Jahren mit nachweislich großen Erfolgen **Prof. Wundram sc., Bückeburg.** (H 62201)

Marienwerder Land-Honig

empfiehlt **Gustav Tietz.**

Empfing noch eine Partie **Holländer Blumenzwiebeln** für Topf und Beet und empfehle dieselben billigst

Kadgiehn, Friedrich-Wilhelmstraße 1.

Dampf-Rost-Maschinen-Kaffee,

reinschmeckend Mk. 1,10, feinschmeckend Mk. 1,30, täglich frisch geröstet, empfiehlt

Gustav Tietz.

Memel-Tilsiter Dampfschiff-Fahrt.
Veränderter Fahrplan.

Dampfer **„Condor"** wird von **Montag, den 10. d. M.** ab nur 2mal wöchentlich zwischen hier und Tilsit coursiren.

Abgang hier **Montag** und **Donnerstag 7 Uhr** früh Norderhuk.

Abgang von Tilsit Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr früh von der Expedition des Herrn **Louis Lilienthal.**

Nähere Auskunft ertheilen ***Graff & Bannitz.***

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

(11) **Hamburg** und **New-York,**

Hâvre anlaufend.

Lessing 12. November. **Wieland** 26. November. **Herder** 10. Dezember.
Suevia 19. November. **Frisia** 3. Dezember. **Westphalia** 17. Dezember.
von Hamburg jeden Mittwoch, von Hâvre jeden Sonnabend.

Hamburg, Westindien und **Mexico,**

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste

Saxonia 21. November. **Teutonia** 7. Dezember. **Allemannia** 21. December.
von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.

Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **E. Appelhagen, R. Guttzeit** und **Adalbert Schultz.**

Häcksel-Schneid-Maschinen

neu verbessert, in 17 verschiedenen Sorten: Kleine zu 58, 63, 75 und 77 Mark. Mittelgrosse zu 85 und 87 Mark. Sehr grosse zu 95—105 Mark, grösste Sorten für Göppel-, Wasser- oder Dampfbetrieb von 120—385 Mark.
Lieferung franco Eisenbahnstation, Probezeit, Garantie, Zahlungserleichterungen.
Illust. Preislisten auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz in Mannheim.
Vertreter Herr E. Ongley in Memel.

Neue saftreiche Citronen,

75 Pf. pro Dtzd., empfiehlt

Gustav Tietz.

Ein gut erhaltener **eiserner Füll-Ofen mit Röhren** steht billig zum Verkauf bei **E. Appelhagen.**

Die Natur manch. Leiden nützahlr. Patienten davon ab, sich e. erfahr., gewissenh. Arzte anzuvertr. Wie bekannt, wird d. Thatsache häufig zum Nachtheile der Kranken ausgebeutet u. dürfte dah. jed. Werk, welch. dem entgeg. zu wirken sucht, freudig zu begrüssen sein. — Als ein solches Werk verdient das in 15. Aufl. ersch. illust. Buch: **„Naturgemässes Heilverfahren** für Geschlechtskranke" bezeichnet zu werden, denn es bespricht jene Leiden in ruhiger, leichtverständl. Weise, ertheilt, durch Erfolge bew. prakt. Heilvorschläge u. bietet den Patienten ausserdem Gelegenh., sich etwa nöth. ärztl. Anleitung unentgeltlich u. discret zu verschaffen. Die Lectüre d. Buches wird auch Jene, die bereits alles Selbstvertr. verl., mit neuer Hoffnung erfüllen. Der Preis d. in hochel. typogr. Ausstattung erschienenen, 320 Seiten gr. Octav starken Buches ist 3 Mk. u. wird gegen Einsendg. von 3 Mk. 50 Pf. als Packet franco versandt von **Arth. Baenge in Osterode Ostpr.**

Eine neue Sendung

Corned Beef und Paysandu Ochsenzungen

empfiehlt billigst ***Gustav Tietz.***

Honig

feinster Qualität empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Um schnell zu räumen, verkaufe sämmtliche **Körbe, Blumen- und Arbeitskörbe, von 10 Pf.** das Stück aus.

R. Loebell.

Den beliebten

Tilsiter Schmandkäse

(viereckig) empfiehlt **Gustav Tietz.**

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Beste

Grangemouther Kaminkohlen

empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigst

Carl Kerkau.

Hals- und Brust-Leidende

thun gut, außer dem regelmäßigen Einnehmen des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs (täglich mindestens viermal, jedes Mal einige Theelöffel) auch warmen Getränken, wie schwachen Kaffee, Cacao, warmer Milch und Brustthees beim Genuß etwas davon zuzusetzen. **Gegen Verstopfung nehme man ihn eßlöffelweise.** Der **echte L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** ist in **Memel allein** zu haben bei **E. Appelhagen.**

Frische saftreiche

Kirschkreide,

bei Entnahme von 5 Pfd. 35 Pf. pro Pfd., empfiehlt ***Gustav Tietz.***

Grünberger Backobst,

nur in feinster Qualität!

Aepfel und Birnen, geschält, 10 Pfd. Brutto postfrei für 5 Mark,
Wallnüsse Ia, 10 Schock postfrei für 3 Mk.
Pflaumenmus in Kistchen, 10 Pfd. Brutto, postfrei für 3 Mark 50 Pf.

Grünberg i. Schl. **C. Herrmann.**

Einen Rest **Filz- und Zeugschuhe** verkaufe von 50 Pf. an aus.

Robert Loebell.

Gut gearbeitete **Militärmützen** in großer Auswahl empfiehlt billigst

E. Nimmerjahn.

Ein Instrument billig zu verkaufen Festungsstraße Nr. 3, parterre.

Magdeburger Sauerkohl und do. saure Gurken

von vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt **E. Appelhagen.**

Wild-Atteste

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Ein **Tambour** wird für alt zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Hasenfelle werden zum höchsten Preise angekauft Louisenstraße Nr. 3, bei **J. Meslin.**

Mark 50.

Fünfzig Mark Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den Dieb nachweist, welcher in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. 2 Truthühner (Kurren), das eine schwarz, das andere grau, von Bord meines Dampfers „Rowena" gestohlen hat, so daß ich denselben belangen kann. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Thomas Stobart, Capitain,
Adresse: Schiffsmäkler Schneider.

Eine junge Dame wünscht als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau — womöglich auf einem Gute — Stellung. Offerten wolle man an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **J. W. 20** richten.

Ein treues arbeitsames Mädchen, welches auch die Wäsche versteht, kann sich melden Marktstraße 15, 2 Treppen.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Die von Frau Sperling benutzte Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und sonstigem Zubehör ist von sofort zu vermiethen. Näheres daselbst, Polangen-Straße 30. — Auch stehen dort einige Möbel zum Verkauf, darunter 1 mahagoni Schreibtisch, 1 Waschtisch, Commode 2c.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmann L. Lohleit zu Memel wird **heute am 5. November 1879,** Nachmittags 2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Geßner wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **10. Januar 1880** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 25. November 1879,
Vormittags 11 Uhr,

Zimmer 14/13 — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 14/13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter **bis zum 20. November 1879** Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Memel.
Richter.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 262. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 8. November 1879.

Db. Die Völker Afghanistans.

Es sind in der letzten Zeit unzählige Beschreibungen von Kabul und seiner Umgebung verbreitet worden; von dem Lande selbst und den verschiedenen Völkern, die es bewohnen, ist dagegen nur sehr wenig die Rede gewesen, so daß kaum dem Einen oder Anderen das Nähere darüber bekannt ist.*)

Zuerst einige Worte der Erläuterung über einen Gegenstand, der gemeinhin mißdeutet wird. Man spricht von Afghanistan und den Afghanen, als ob ersteres ein Land sei, daß wie etwa Frankreich oder England von einer homogenen Nationalität gemeinsamer Zunge und gemeinsamen Stammes bewohnt werde; dem ist nicht so, die Bewohner des Landes, das wir Afghanistan nennen, haben keinen gemeinsamen Namen für ihr Land und keine Bezeichnung einer gemeinsamen Nation. Dagegen haben sie Namen für jede besondere Gegend, jeden besonderen Stamm und jede Abzweigung des Stammes, der einen bestimmten District bewohnt. Die einzelnen Unterscheidungen anzugeben, würde hier zu weit führen. Dem Herkommen nach das Wort Afghanistan für den Namen des von dem Amir von Kabul beherrschten Landes und das der Afghanen für die Bezeichnung seiner Unterthanen annehmend, können wir die letzteren im Großen und Ganzen in zwei Klassen theilen, in die Puschtana oder Pukthana, welche das Puschtu oder Pukthu sprechen, und die Parsiwanen die Persisch sprechen (ausgenommen bleiben die Turkestanischen Afghanen nördlich vom Hindu Kusch, die erst seit kurzer Zeit zu den Afghanischen Völkern zählen.) Das Wort Afghan ist eigentlich ein Persisches, das von den Parsiwanen auf alle das Puschtu redenden Völkerschaften ausgedehnt wurde, gerade so wie die Araber sie Suleimani nennen. Das Wort Pathan, das man so oft im Pendschab und in Indien hört, ist eine im Pendschab entstandene Corruption für das Wort Puschtana oder Pukthana, wird aber jetzt ohne Unterschied für Parsiwanen wie für Puschtana gebraucht. Zu den Puschtana gehören alle die tapferen und kriegerischen Bergvölker, welche sich in den Grenzstreitigkeiten mit den Engländern so oft hervorgethan, wie die Xesufzie von Buner und Swât, die Afridi aus den Khaibar- und Kohat-Pässen und die Momands von Lalpura, die Wazirs von Schal und Kanigurum, die Schinwari von Landi-Khana und die Nangnahar, die Ghilzie (die stärksten und fruchtbarsten von allen), die Durâni, zu denen die Dynastien der Sadozie und Barukzie gehören, die Kakar von Bori und Zhob und die Torîn von Peschîn. Die Parsiwanen zerfallen in die Hauptstämme der Tajibs, Kazilbâsch und Hazara. Die ersteren sollen die ursprünglichen Bewohner eines großen Theils von Afghanistan gewesen sein, bevor die Einwanderung der Puschtana-Stämme stattfand. Die Kazilbâsch stammen von verschiedenen Türkischen Völkerschaften ab, die von Nadir Schah von Persien herübergebracht und von ihm in Kabul und anderen Städten angesiedelt wurden. Sie sprechen jetzt Persisch, ein kleiner Theil hat jedoch die alte Turkisprache gewahrt, die im inneren Verkehr gesprochen wird. Die Hazaras sind ein Stamm Tatarischen Ursprungs (von einigen werden sie für Nachkommen der Mongolen oder Mogals gehalten, welche den großen Eroberer Dschingis Khan im vierzehnten Jahrhundert begleiteten), der sich auf den Gebirgen zwischen Kabul und Herat ansiedelte. Ihr Aeußeres hat ganz das Tatarische Gepräge mit dem breiten haarlosen Gesichte, der flachen Nase und den kleinen Mongolisch-charateristischen Augen. Einige der gebildeten Hazaris sprechen einen reinen archaistischen Persischen Dialect, der fast ganz frei von der Beimischung Arabischer Worte ist. Die entfernter Wohnenden sprechen eine mit Persisch durchsetzte Mongolische Mundart.

Die Bewohner des Distriktes in der unmittelbaren Umgebung von Kabul (daher der Distrikt von Kabul genannt) und die Bewohner von Kabul selbst sind meist Persiwanen von allen drei Abtheilungen: Tajibs, Kazilbasch und Hazara; im Handel und Bankgeschäft sind einige Hindu vertreten, ebenso viele Einwanderer von Kaschmir und einige Abkömmlinge der ächten Puschtana. Die letzten haben im Allgemeinen die Persische Sprache angenommen, die Namen der alten nationalen Stämme vergessen und nennen sich einfach Kabuli. Es halten sich einige Häuptlinge der Durani und anderer Puschtana-Stämme in Kabul auf, die entweder freiwillig dorthin gekommen sind oder unter Ueberwachung stehen; diese sind jedoch nicht zu den regelmäßigen Bewohnern von Kabul, die gemeinhin als Kabuli bezeichnet werden, zu rechnen. Die Kabuli sind kein aufrichtiges Geschlecht — lasterhaft, leichtsinnig, unwissend und feige. Die Kabuli hassen und verachten die Engländer. Sie sind sehr stolz darauf, daß sie im Jahre 1842 die Räumung Kabuls durch die Insurrection der untersten Volksklassen durchgesetzt haben. Die Nicht-Unterdrückung dieses Aufstandes war für England der Beginn des Unglücks in jener ominösen Zeit. Man muß indeß, um gerecht zu sein, zugestehen, daß das Mißgeschick hauptsächlich der Leichtsinnigkeit und Unfähigkeit (um keine schlimmere Bezeichnung zu gebrauchen) der Englischen Anführer zuzuschreiben ist. Viele der kriegerischen Puschtana sind der Meinung, die Kabuli hätten bei dieser Gelegenheit einen großen Heldenmuth entfaltet, weil sie die Englischen Truppen verjagt, deren Ausdauer und Standhaftigkeit sie in so manchem heißen Berggefechte selbst erprobt hatten und daher zu schätzen wußten. Die spätere Eroberung Kabuls unter Pollock und Nott und die Zerstörung des großen Bazars sind jetzt beinahe vergessen und wenn sie überhaupt noch einmal erwähnt werden, spricht man von ihnen als von einem vorübergehenden Zwischenfalle, der ganz ohne Folgen geblieben. Es ist vergens, sich mit dem unwissenden Poschtana in Erörterungen einzulassen, das Resultat ist immer, daß er mit einem gewissen Stolze darauf hinweist, daß die Europäer einmal Kabul besessen, daß sie es zwei Jahre lang behaupteten, daß sie es infolge des Aufstandes im Jahre 1842 verlassen mußten, daß sie es jetzt nicht haben und daß es der einzige Platz in Mittelasien ist, den die Fremden einmal im Besitz gehabt und den sie aufgeben mußten. Da Kabul dazu ein den Europäern sehr zusagendes Klima besitzt, da die Stadt für Handelsbeziehungen sehr gut gelegen und ziemlich reich ist, so meinen sie, das Einzige, was die Fremdlinge zum Rückzuge getrieben, sei die Furcht vor ihren Bewohnern gewesen. Das ist übrigens nicht nur das Raisonnement der Puschtana, sondern das fast aller Asiaten. Der neuliche Gesandtenmord und die daraus entsprungenen Folgen dienen natürlich dazu, diese Meinung zu befestigen und so ist es denn allgemeine Ansicht, daß Kabul für den fremden Eindringling eine zu feste Position und daß das Geschlecht der Kabuli zu tapfer sei, als daß es überwunden werden könnte.

Obgleich aber die Puschtana diese hohe Meinung von der von den Kabuli im Jahre 1842 entfalteten Tapferkeit haben, können sie dieselben durchaus nicht ausstehen. Sie hassen und verachten sie als Parsiwanen — denn der ächte Puschtana blickt mit unendlicher Geringschätzung auf alle Persisch redenden Völker herab, sie verabscheuen sie als ein Volk, daß in ganz Mittelasien, gleichmäßig wegen seiner abscheulichen Laster und seines treulosen Charakters verrufen ist. Es ist daher undenkbar, daß die kriegerischen Puschtana das Gefühl gemeinsamer Interessen mit den Kabuli hegen könnten. Sie unterscheiden sich von ihnen dem Stamme, den Charaktereigenschaften, der Sprache und zu nicht unbeträchtlichem Theile auch der Religion nach. In dem gegenwärtigen Kriege dürfte nichtsdestoweniger eine große Anzahl der Puschtana, von dem Wunsche getrieben, an der Beute Theil zu nehmen und sich auf der Seite des Siegers zu befinden, die Waffen gegen die Engländer erheben, sobald diese den Kürzeren ziehen sollten. Einstweilen verhalten sie sich in abwartender Stellung, weil sie einen Sieg der Engländer für möglich halten. Die Kabuli selbst sind nichts weniger als einig unter einander, übrigens auch nicht in der Lage, auf die Dauer ernstlichen Widerstand zu leisten. Sie werden durch den Sektenhaß, der in allen mohamedanischen Ländern die Suniten von den Schiiten scheidet und die einen zu den erbittertsten Feinden der andern macht, gespalten. Die Tajiks und alle Angehörigen des Puschtu-Stammes sind Suniten (Sunis) und die Kazilbasch und Hazaras Schiiten (Schias). Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der größere Theil der Schiitischen Partei es abgelehnt, sich an der Emeute zu betheiligen und es ist leicht möglich, daß sie noch mit dem Feinde in Unterhandlung treten. In dem Afghanischen Kriege von 1839—1842 hielten die Kazilbasch sich meistens zu den Engländern, wenn auch niemals Verlaß auf sie war, sobald diese Seite zu unterliegen drohte. In dieser Hinsicht sind sie übrigens nicht schlimmer als die meisten Orientalen.

Was die Bewohner der Umgebung von Kabul anlangt, so sind die Tajiks des Kabul-Thales meist friedfertige und fleißige Landarbeiter, von denen nichts Böses zu befürchten ist. Anders dagegen steht es mit einem Parsiwanischen Stamme in der nördlich von Kabul gelegenen Gebirgsgegend von Kohistan (nach der seine Angehörigen gewöhnlich Kohistani genannt werden); diese werden den Engländern zu schaffen machen, wenn auch natürlich nicht in Kabul selbst. Man rechnet dieses Volk zuweilen zu den Tajiks, doch unterscheidet ihre Sprache sich nicht unbedeutend von dem Persischen, das die eigentlichen Tajiks sprechen; in den entfernter gelegenen Dörfern wird überhaupt kein Persisch gesprochen. Diese Kohistani gehören zu demselben Volksstamme, wie die Bewohner des Landes zwischen Afghanistan und Kaschmir, die von den Afghanen Kafiristan genannt werden und jenes schöne Hochland mit seinen sagenberühmten, schneeigen Gipfeln inne haben. Die Leute, welche diese Höhen und Thäler bewohnen, werden von den Afghanen die rothgelben Kafirs genannt und sie haben bis auf den heutigen Tag der mohamedanischen Eroberung widerstanden. Sie halten noch an dem Glauben und den Sitten ihrer Altvorderen fest und liegen fortwährend im Kriege mit den sie umgebenden mohamedanischen Stämmen. In ihre unwegsamen Bergpässe hat sich noch kein Eindringling gewagt, die rothhaartigen, blauäugigen und rothwangigen Männer rühmen sich eines Ursprunges mit den Europäern und sind stolz darauf. Während aber das Volk von Kafiristan seine Unabhängigkeit gewahrt und es abgelehnt hat, Religion und Sitten der mohamedanischen Eroberer von Mittelasien anzunehmen, sind die Kohistani vor und nach zum Islam übergetreten und viele von ihnen zählen jetzt zu den bigottesten Suniten Afghanistans. Die Bewohner der äußersten Gegenden sind gleichwohl immer noch mehr Kafirs als Mohamedaner — äußerlich sich zwar zum Islam bekennend, im Geheimen aber an den alten Sitten ihres Stammes festhaltend und in Verbindung mit den Kafirs von Kafiristan. Beiläufig möge hier die Bemerkung folgen, daß das Wort „Kafir“ Arabischen Ursprunges ist und „Ungläubiger“ bedeutet; die Mohamedaner bezeichnen mit ihm alle nicht zum Islam gehörigen Völker. Die Bewohner des von den benachbarten mohamedanischen Völkern Kafiristan genannten Landes sind in verschiedene Stämme gespalten, geradeso wie die Puschtana, aber sie haben nicht wie diese einen gemeinsamen Volksnamen, unter dem die einzelnen Stämme sich zusammen fassen ließen (wie mit der Bezeichnung Puschtana alle Völker belegt werden, welche die Puschtusprache sprechen). Wenn sie äußerlich auch zum Islam sich bekennen, nennen sie selbst sich doch Kohistani (ein Persisches Wort, welches „Bergbewohner“ bedeutet), nach einem Namen, den sie von ihren Persisch sprechenden Nachbarn gelernt haben. Diese halbbekehrten Völkerschaften werden von ihren mohamedanischen Nachbarn Nimcha genannt, nach dem Persischen Worte „Nim“ (Halb). Die Kohistani sind die kriegerischsten von allen Parsiwanen und von den in Kabul wohnenden Durani-Häuptlingen wegen ihrer Körperkraft und ihrer Treue als Miethlakaien sehr geschätzt. Sie nehmen oft Theil an den Tumulten der Kabuli, wenn sie mit letzteren auch nicht sonderlich sympathisiren und mehr von Fanatismus und Plündersucht dazu getrieben werden. Viele von ihnen eilen sofort nach Kabul, sobald die Nachricht von einem Aufstande anlangt; sie bleiben indeß nicht gerne von ihren Dörfern fort; auch gebricht es ihnen an den erforderlichen Waffen, um den Kampf mit regulären Truppen auszuhalten. Die Hazaras werden in Kabul und seiner Umgebung meist in sehr niedriger Stellung angetroffen, als Erdarbeiter, Holzfäller, Träger, Pferdewärter 2c. Sie folgen in aufrührerischen Zeiten meist der Führerschaft der Kazilbaschi, da sie gleich diesen zu den Schiiten gehören. Sie sind kein sonderlich kriegerisches Volk und man findet sie zu Tausenden in Indien als Straßenarbeiter, im Sommer im Gebirge, im Winter in dem Flachlande. Sie sind als Arbeiter hier sehr gesucht wegen ihrer Ausdauer und ihres friedliebenden Charakters. Die Hazaras dürften nach dem Falle Kabuls den Engländern viel zu schaffen machen, da sie das Hochland zwischen Kabul und Herat inne haben.

*) Vorliegende Skizzen wurden vor dem Falle Kabuls entworfen: ihrer großen Präcision wegen ist an der ursprünglichen Fassung nichts geändert worden. Red.

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„Wie ist der Professor gestern Abend nach Hause gekommen?“ fiel hier Bingo ein.

Willkommener konnte ihr nichts sein, als diese Frage. Sie that, statt darauf zu antworten, eine andere dagegen: „War er wirklich so lange bei Ihnen, Herr Senator?“

„Ei, Sie mißtrauen ihm?“

„Nur, weil er mir gar nicht Rede gestanden.“

Bingo blinzelte sie an: „Und sollten Sie demnach nun vielleicht weniger des Stickmusters wegen, als um Recherchen einzuziehen —“

„Ah, Sie können glauben?“ unterbrach, sich verletzt stellend, Selma.

Dessenungeachtet sprach der Vorige ruhig weiter: „So hätten sie sich umsonst bemüht; denn das Wenige, was Lili weiß, wird sie gefälligst nicht ausplaudern, und die Hauptsache ist ihr fremd geblieben.“

Selma sah ihren Zweck verfehlt. Um sich keine Blöße zu geben, durfte sie nun auch bei Lili nicht mehr heimlich anklopfen. Außerdem ward dies unmöglich, da das Mädchen sie bat, dem Papa Gesellschaft zu leisten, bis das Stickmuster, welches wahrscheinlich verlegt worden, sich gefunden.

So blieb Selma mit dem Senator allein, dem es Vergnügen machte, sie zu quälen; denn er kam auf ihren Mann zurück:

„Also der Professor hat Ihnen nicht Rede gestanden?“

„Nein!“

„Und Sie sind nicht neugierig, kleine Frau?“

„Nein!“ Doch kaum war die zweite Negation heraus, da siegten Wahrheit und Natur über die Verstellung, Selma faltete die Hände und trat dicht vor den Senator: „Zum Sterben!“

„Dacht' ich's doch!“ rief er.

„Ja, zum Sterben neugierig bin ich! Und nun will ich's gestehen: das Stickmuster war ein bloßer Vorwand!"

Bingo nahm ihre Hände wie die eines Kindes zwischen die seinen und sprach halb ernst, halb scherzend: Sie sind ja bewandert in der Mythologie. Was erreichte Psyche, als sie trotz des Verbots ihrem schlafenden Amor mit der Leuchte zu nahe kam? Er erwachte und —"

„Entfloh!" ergänzte Lili. „Und wenn Sie meinen, daß ich auch mein oder Ewald's Glück durch unzeitige Wißbegier in Gefahr bringen könnte —"

„Ja, das meine ich, liebstes Frauchen!"

„So frage und forsche ich mit keinem Hauch mehr, was gestern bei Ihnen vorgegangen, sondern vertraue meinem Mann und Ihrer Güte."

„Wie heut," versetzte Bingo, um sie sofort auf die Probe zu stellen, wie heut die Dinge liegen, kann ich Ihrem Mann nicht mehr dasselbe versprechen wie neulich!"

„Und dabei," erwiderte sie, „sehen Sie so gut aus, daß ich gar keine Furcht bekomme. Geh' es, wie das Schicksal will! In wenig Wochen ist's so entschieden! Am ersten Juli findet die Wahl statt, und heut haben wir schon den neunten Juni."

Indem trat Lili aus dem Hause: „Selma, ich finde das Muster nicht. Brauchst Du's denn augenblicklich?"

Ohne die Augen zu senken, mit freier Stirn bekannte die Professorin: „Vergebung brauch' ich, nichts Anderes! Dein Papa hat mir in's Herz gesehen, ich gehe gebessert von hier weg!" Sie drückte dem Vater wie der Tochter die Hand und eilte davon. Die Erklärung ihres Benehmens empfing Lili erst durch Bingo.

Ohne zuvor abzulegen, suchte Selma ihren Mann in seinem Atelier auf. Er hatte die Zeit ihrer Abwesenheit auf das formgemäße Schreiben an den Senat verwendet und trug es eingesiegelt in der Brusttasche. Jetzt saß er malend vor seinen Mädchenträumen, als Selma ihn am Haar zupfte:

„Da bin ich wieder!"

„Freut mich!"

„Wo bin ich gewesen?"

„Auf dem Markt, denk' ich."

„Nein, bei Bingos! Nun schlage mich, Ewald!"

Er sah sie an. Schlagen? Er sie? Sein redlicher, einfacher Sinn konnte sich das nicht zusammenreimen. So wenig er sich selbst auf List verstand, so langsam begriff er die Machinationen Anderer, wenn sie ihn hintergingen. Selma las in seinem Blick, wie nöthig es war, daß ihr eigener Mund ihre Schande aufdeckte und sprudelte Alles heraus, was ihr auf dem Herzen brannte.

„Solch' schlechtes Weib hast Du, Ewald!" seufzte sie zuletzt und stand da wie eine Sünderin, die gewärtig ist, ihre Buße diktirt zu erhalten.

Ewald verhängte ihr aber keine, sondern sagte: „Ich habe nur gewartet, bis Du vom Markt zurück wärest, ich muß einen Gang thun."

Sie hütete sich, zu fragen, wohin. Er war kaum zwanzig Minuten fort, als ein junges Mädchen mit einem Pappkarton erschien und die Frau Professorin bat, den einliegenden Sommerhut aufzuprobiren; wenn etwas zu ändern sei, werde es bis zum Abend gemacht.

„Woher kommen Sie denn?" erkundigte sich Selma.

Das Mädchen nannte den Namen der renommirtesten Putzhändlerin aus der Hauptstraße.

„Das muß ein Irrthum sein, ich habe keinen Hut bei Madame bestellt."

„Aber," lautete die Entgegnung, „die Frau Professorin haben unlängst den Hut in unserem Schaufenster gesehen und Geschmack daran gefunden; der Herr Professor hat ihn soeben gekauft."

Selma betrachtete das Geschenk mehr mit Rührung, als mit Freude. Wann hatte sie eine solche Aufmerksamkeit weniger verdient als heut? Ewald war der beste Mann, den die Erde je getragen, und der reizende Hut bedurfte keiner Aenderung.

Während sie sich mit dem Rücken gegen den Trümeau stellte und die Gehülfin der Putzhandlung ihr einen Handspiegel vorhielt, ging die Frau Senatorin Bingo darauf aus, ihrem Schwager Franz ebenfalls einen Spiegel vorzuhalten, aber einen moralischen. Ihr Vorsatz war zwar sehr ernst gewesen, allen Umgang mit Franz aufzugeben, doch wenn sie jetzt seine Schwelle überschritt, brach sie ihr Gelübde nicht; denn sie wollte nur ihren gerechten Zorn an dem bösen Mann auslassen. Sie hörte, er sitze in seinem Arbeitszimmer. Kurz anklopfend, trat sie ohne Begrüßung ein und rührte schon die Zunge, ehe er sich noch ganz vom Stuhl erhoben:

„Du wunderst Dich jedenfalls, daß ich nach Deinem Betragen gegen Herrn von Wetterspitz und mich noch einmal zu Dir komme. Es ist das letzte Mal. Was Du gestern Abend gethan, setzt Allem die Krone auf!"

„Du weißt?" fragte er ruhig.

„Um Dir zu sagen, daß Deine Handlungsweise unerhört und beispiellos, bin ich da!"

Wie zuvor, erwiderte er: „Dann thut's mir um Moritz leid, er muß aus dem Senat scheiden, wenn Du ihm das Amtsgeheimniß entlockt hast."

Mit beiden Händen durchfocht Irmgard die Luft: „Also wirklich ein Amtsgeheimniß! Ich wollte ihm nicht glauben!"

„O, Dein Mann hat nicht aus der Schule geschwatzt?" sagte Franz. „Das ist gut!"

Sie streckte ihm den rechten Zeigefinger wie eine Dolchspitze entgegen: „Du bist's gewesen, der Eure Verhandlung unter's Siegel gelegt, und nur um mir den Inhalt zu entziehen!"

Franz behielt seine Gemessenheit: „Du thust mir Unrecht, lieber Herr Senator, der Antrag auf Amtsgeheimniß ging von einem Andern aus."

„Doch nicht von Moritz?"

„Nein, obwohl der Beweggrund, Dir den Inhalt zu entziehen, ihn eher dazu veranlaßt haben könnte als mich; denn in mir wirst Du hoffentlich keine Furcht vor Dir suchen."

Kaltblütig bleibt stets die wirksamste Waffe gegen einen hitzigen Angreifer. Sie zwang auch Irmgard, von ihrem hohen Pferde herunterzusteigen. Unsicherer, als bisher, versetzte die Dame: „Ihr habt über die Wahl für die Kunstschule berathen!"

„Der Glaube steht Dir frei," sagte Franz, antworten darf ich Dir nicht." Und rasch ging er über „Also es ist das letzte Mal, daß Du mir die Ehre schenkst?"

Sie verlor immer mehr von ihrer Starrheit: „Es scheint Dir außerordentlich gleichgültig!"

Er verneigte sich leise: „Du mußt wissen, wie werth Du mir beständig gewesen, indeß ich übe auf Niemand Zwang und kann Deinen Willen nicht beschränken."

Jetzt weinte sie fast: „O, das sind Phrasen! Unsere Trennung fällt Dir äußerst leicht. Läge Dir an Erhaltung unserer Freundschaft, so würdest Du eingestehen, wie Du mich beleidigt! Ich führe Dir den Baron zu und —"

„Ich," fiel Franz ein, „behandle ihn nach seinem Verdienst!"

Da kochte es von Neuem in ihr auf: Was weißt Du von ihm?"

„Daß er seine ganze Laufbahn dem Einfluß von Frauen verdankt! warf Bingo rasch hin.

„Seine süßliche Art, mit Dir zu verkehren war mir Beweis genug."

„Damit Du's denn hörst, mein Herr Schwager: Wetterspitz hat nie geheirathet, weil ich Deinem Bruder die Hand gereicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* An Stelle des zum Landrathe des Kreises Insterburg ernannten Regierungs-Assessors Germershausen ist der Regierungsrath Tomasczewski zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirksraths für den Regierungs-Bezirk Gumbinnen ernannt worden.

* Durch die Ernennung des Königlichen Ober-Verwaltungs-Gerichts-Rath von Goßler zum Unter-Staatssekretär im Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist das Mandat desselben als Reichstags-Abgeordneter für den 4. Gumbinner, die Kreise Stallupönen, Goldap und Darkehmen umfassenden Wahlkreis erloschen Die Ersatzwahl ist auf den 12. Dezember c. festgesetzt.

Eydtkuhnen, 4 November Ein unliebenswürdiger Gast ist augenblicklich hier und in dem benachbarten Jodringkehmen, welches sich dicht an Eydtkuhnen anschließt, eingekehrt, die Pocken. In dem Hause, in welchen diese schreckliche Krankheit ausgebrochen ist, wurde der darin befindliche Viktualienladen durch den Amtsvorsteher geschlossen, um der Weiterverbreitung einen Damm zu setzen. Es ist das bereits der zweite Fall, in welchem die Pocken zum Ausbruch gekommen sind, hoffen wir, daß diese unangenehme Krankheit uns bald verlassen wird. So trostlos wie das Wetter ist, so trostlos sind auch die Aussichten für unsere arbeitende Bevölkerung, die Getreide- und Kartoffelpreise gehen von Tage zu Tage in die Höhe, und die Aussichten auf lohnenden Verdienst werden immer kleiner. Momentan hat sich allerdings eine größere Zufuhr von Getreide aus Rußland bemerkbar gemacht, die durch das Umladegeschäft von Russischen in Preußische Waggons mehreren Arbeitern Beschäftigung gewährt, doch hebt diese wieder den Ausfall von Russischen Hölzern auf. Von voraussichtlich langer Dauer werden diese Getreidesendungen nicht sein, wenn nicht noch in letzter Zeit die Getreidezölle aufgehoben werden, wozu trotz des Berichtes der Thorner Handelskammer wenig Aussicht vorhanden zu sein scheint. In dem Nothstandsjahre zahlte man für den alten Preußischen Scheffel einen Thaler, jetzt ist der Preis für den Neuscheffel schon auf 2 Mark 80 Pfennige gestiegen und es dürfte der Zeitpunkt nicht mehr ferne liegen, in welchem wir selbst für den theuersten Preis keine Kartoffeln mehr erhalten werden. In früheren Jahren wurden wir mit Russischen Kartoffeln überschwemmt, welche den Preis für die hiesigen herabdrückten, jetzt bleiben dieselben in Folge der eigenen schlechten Ernte aus und reichen eben nur für den eigenen Bedarf in Rußland hin. (Tilf. Ztg.)

LL. Königsberg, 6. November. Der Schreck, den der letzte verhängnißvolle Brand hervorgerufen, scheint einem Theile unseres Publikums noch gewaltig in den Gliedern zu liegen, so daß schon das Wort „Feuerwehr" denselben „aus dem Hänschen bringt". Wenigstens ist uns zu Ohren gekommen, daß der bloße Anblick der die Wahlzettel zur Stadtverordnetenwahl herumtragenden Feuerwehrleute einige nervös besaiteten Damen, in deren Hause dieselben erschienen, einer Ohnmacht nahe gebracht habe. Wenn nun gar, wie ein hiesiges Blatt mittheilt, einige dieser Feuerwehrleute am Dienstag in der Abendstunde, wo ihnen auf die Bewegung des Klingelzuges hin aus dem Hause ein „Wer da?" zugerufen wurde, die betreffende Hausfrau oder das sonstige weibliche Wesen (wohl Dienstmädchen gemeint) durch die gewohnte, meistens Unheil verkündende Erwiderung „die Feuerwehr!" zu erschrecken gewagt habe, — so ist eigentlich nichts dagegen einzuwenden, daß „in diesem Falle wohl eine billige Rücksichtnahme, etwa durch die kurze Erwiderung „Wahlzettel" zu erwarten sei". (!) — Das andauernde Schnee- und Regenwetter der letzten Tage hat unsere Straßen, besonders die am Fuße der bewußten sieben Berge liegenden, in ein Meer von Schmutz verwandelt. Dabei sind die Einwohner bestrebt, ihre Schwellen rein zu halten und schmücken die Conturen der Rinnsteine mit zusammengeschaufelten Hügeln, durch welche der ahnungslose Nachtwanderer natürlich mit Vorliebe den Weg nimmt. Hoffentlich tritt der vom hundertjährigen Kalender für die nächste Zeit prophezeite Frost auch wirklich ein.

[Berichtigung.] In der gestrigen Königsberger LL.-Correspondenz soll es an betr. Stelle heißen cand. med. Wolffberg (Red. d. M. D.)

□ **Königsberg,** 6. November. Das war diese Nacht ein Wetter, als wenn der Herrgott die ganze Welt in Sturm und Regen zu sich nehmen wollte. Morgens stillte es zwar etwas ab, doch ist es immerhin noch recht munter, und der alte Pregel ist so hoch aufgestaut, daß die Wiesen überall unter Wasser stehen und auch die nah in der Stadt belegene Lizentwiese am Pillauer Bahnhofe in einen kleinen See verwandelt ist. Ist das schon das vom Professor Sofka in Prag prophezeite Unwetter für den November? oder kommt es noch ärger. — Auch in der Handelswelt scheint ein Unwetter herein zu brechen. Der große in Tapiau ausgebrochene Konkurs, bei dessen Eintritt der Gemeinschuldner sich das Leben genommen, scheint verschiedene andere Fallissements im Gefolge haben zu sollen. Eine hiesige mit der Tapiauer in Verbindung stehende Firma ist bereits gefallen, ein anderer Kaufmann ist in Folge des ersten Konkurses verschwunden, und von verschiedenen andern bevorstehenden Konkursen gehen die betrübendsten Gerüchte um Gott gebe, daß das nicht Vorläufer eines noch größeren Krachs sind. — Ein düsteres Bild boten die vor Kurzem hier stattgehabten öffentlichen Gerichtsverhandlungen gegen eine ganze Menge Excedenten, welche wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt waren. Schon längst gilt das Glacis zwischen Steindammer und Tragheimer Thor als der unsicherste Punkt in und um Königsberg. Es liegt offenbar daran, daß dieser Theil des Glacis' am wenigsten besucht ist. Wer vom Tragheim und Umgegend nach dem Steindammer Thor und nach den Hufen will, geht innerhalb der Festungswerke näher und besser, als außerhalb. Hier hat Mutter Grün daher auch die meisten Schlafgäste und was hier ein gewöhnlicher Sterblicher zu gewärtigen hat, mag daraus erhellen, daß der Gegenstand mehrerer Gerichts-Verhandlungen die Insulten betraf, welche ein Gensdarm zu erdulden gehabt hatte, als er einigen Strolchen Baumfrevel und andere Excesse untersagte. Ein anderer Gensdarm hatte einen Kampf mit blanker Waffe zu bestehen gehabt, aus dem er nur dadurch als Sieger hervorging, daß ein hinzukommender Bürger für ihn energisch in den Kampf eingriff. Ha welche Lust Gensdarm zu sein. — Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen bringen dieses Mal eine größere Agitation als in früheren Fällen mit sich, weil die Bezirksvereine, welche so recht eigentlich für diesen Zweck gegründet wurden, die Sache mit Energie in die Hand genommen haben. Es ist das ein Casus, der alle Schichten der Bevölkerung gleich nahe angeht. Die Verwaltung unserer Stadt ist eine ungemein schwierige und die Lage des Stadtsäckels eine derartige, daß die Steuerkraft der Einwohner auf's Aeußerste in Anspruch genommen werden muß. Gescholten wird über jeden Beschluß der Stadtväter, der eine Geldbewilligung involvirt. Man möchte die städtische Wirthschaft gern billiger haben und glaubt am besten zu diesem Ziele zu gelangen, wenn man andere Elemente in das städtische Parlament bringt. Man kann für und widerstreiten und von den Anhängern der jetzigen Wirthschaft werden die sparsamen Männer der Opposition geradezu Spieß- und Pfahlbürger genannt, die sich zu ihrem innigsten Behagen immer in dem Schmutz und der Enge vergangener Jahrhunderte bewegen möchten.

Königsberg, 5. November. Gestern stand vor der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts als Angeklagter der frühere Subdirektor der Berliner Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Friedrich Wilhelm" B. Derselbe, welcher im Februar d. J. wegen gegen diese Gesellschaft geübter Unterschlagungen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt wurde, diese Strafe auch zur Zeit im hiesigen Gerichtsgefängnisse verbüßt. Jetzt wird derselbe der Untreue beschuldigt (§ 266 ad 2 des R.-Str.-G.-B.), daß er, als Bevollmächtigter seiner Ehefrau, mit der er in Scheidung liegt, über eine Forderung, die sie zum Betrage von 18,900 Mk. an die Handlung Königk in Leipzig hatte, absichtlich zum Nachtheile derselben verfügt habe. Nach dem zu Münster geschlossenen, hier republizirten Ehepakt vom 2. Nov. 1872 wurde die Gütergemeinschaft ausgeschlossen und bestimmt, daß das Vermögen der Frau die Eigenschaft des Eingebrachten haben sollte. Dieselbe stellte jedoch ihrem Ehemann eine Generalvollmacht aus, welche derselbe, als sich das eheliche Verhältniß bereits gelockert, mißbrauchte, indem er wider den Willen der Ehefrau und, um der Ausführung ihrer Drohung, sie wolle die Generalvollmacht zurückziehen, zuvorzukommen, die qu. Forderung der Frau mittelst fingirter Cession vom 1. April 1876 an seinen Commis cedirte, der davon unterm 13. Dezember 1877 13,380 Mark an den B. zurückcedirte, welchen Betrag dieser an die Versicherungsgesellschaft „Friedrich Wilhelm" zur Deckung der bei ihr gemachten Defekte übertrug, obschon die Ehefrau für diese Gesellschaft seiner Zeit als Kaution für ihren Ehemann einen Betrag von 12,000 M. auf ein Grundstück in Leipzig hatte eintragen lassen. Angeklagter wandte, mit den für Münster geltenden Gesetzen über Eheschließungen an der Hand, ein, er sei als Ehemann berechtigt gewesen, über die Forderung, so wie er es gethan, zu disponiren, behauptete auch, die Frau habe ihn speziell zur Veräußerung derselben autorisirt, endlich, daß er eine viel größere Forderung an die Frau habe, als die es ist, über die er disponirte, jedoch waren ihm die darüber angetretenen Beweise mißlungen. Der Gerichtshof erachtete das vorhin allegirte Strafgesetz durch die That des Angeklagten für erfüllt und verurtheilte denselben, zusätzlich zu der im Februar erkannten Strafe, noch zu 9 Monaten Gefängniß, diesmal auch auf Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr erkennend. (K. H. Ztg.)

— Die Betriebs-Einnahme der Ostpreußischen Südbahn pro Oktober 1879 betrug nach vorläufiger Feststellung: Im Personenverkehr 87,733 M., im Güterverkehr 258,790 M., an Extraordinarien 20,000 M., also im Ganzen 366,523 M. — Im Oktober 1878 definitiv 543,482 M. Im Oktober 1879 weniger 176,959 Mark. Vom 1. Januar bis ult. Oktober 1879 3,790,843 M., für denselben Zeitraum 1878 5,376,599 M., mithin pro 1879 weniger 1,585,756 M.

+ **Mohrungen,** 6. November Dem hiesigen Landrathsamte ist von der Königlichen Regierung ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Maybach, zugegangen, welcher die näheren Bedingungen enthält, von deren Erfüllung der Ausbau einer Eisenbahn von Güldenboden über Mohrungen nach Allenstein abhängig gemacht ist. Es wird verlangt, daß der Kreis Mohrungen sich zur unentgeltlichen Hergabe des Terrains verpflichtet, auch wenn die Bahn nicht unmittelbar an dem Orte Maldeuten vorbeigeführt wird, sondern wenn die in der Nähe von Maldeuten bei Zölp anzulegende Haltestelle etwa 1 Kilometer von dem Einmündungspunkte der Saalfeld-Maldeuter Chaussee in die Chaussee von Güldenboden nach Osterode bezw Mohrungen, höchstens 2 Kilometer von diesem Einmündungspunkte entfernt, angelegt wird. Ferner soll der Kreis noch die Gewähr, für die, abgesehen von der Seitens der Stadt Mohrungen zu leistenden Beisteuer, von einzelnen Kreiseingesessenen gezeichneten Zuschüsse zu den Baukosten übernehmen und dieselben auf die runde Summe von 8000 Mark erhöhen, sowohl für den Fall, daß die ganze Linie, als auch für den Fall, daß nur die Linie Güldenboden-Mohrungen gebaut wird. Zur Beschlußfassung hierüber ist auf den 20. dieses Monats ein Kreistag anberaumt worden.

Aus dem Polnischen Ermlande, 2. November. Wiederum ist ein Unglücksfall in unserer Gegend vorgekommen, der zur Warnung für alle Mütter dienen könnte. Die Mütter haben wohl die Gewohnheit, kleine Kinder in ihr Bett zu legen, wenn sie selbst aufgestanden sind. Das geschah auch von einer Großmutter in Gr. L., die schon um 4 Uhr Morgens ihr Bett verlassen hatte, um Vorbereitungen zu der am folgenden Tage zu feiernden Hochzeit ihrer Tochter zu treffen. Niemand hatte dieses bemerkt, und in dem guten Glauben, daß das Bett der Eltern leer sei, legte die jüngere Schwester der Braut andere Betten, auf denen Fremde geschlafen hatten, in das sogenannte Himmelbett und ging ihren Geschäften nach. Erst um 6 Uhr bemerkte dieselbe, daß das kleine Kind — es zählte 3 Jahre — nicht in dem Kinderbette sei und fragte darum die Schwester, welche mit demselben zusammen geschlafen hatte, wo die Kleine geblieben Auf die Antwort, daß die Mutter dieselbe herausgenommen habe, eilt sie zum Bette der Eltern und findet das Kind — erstickt. (Erml. Ztg.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.